

DER BREMER^{10,50} ANTIFASCHIST

Landesverband der VVN / Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V.

Dezember 12/2012

Stolpersteinsetzungen

Neue Stolpersteine in Bremen-Nord

Angekündigt war die erste Stolpersteinverlegung am 27. September in Schönebeck um 09:00 Uhr. Doch aus Erfahrung klug geworden, war ich bereits gegen 08:30 Uhr auf der Straße mit dem Namen "Bröken". Dort waren die Schüler des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Straße (SZAL), die dankenswerterweise häufig die Stolpersteinverlegungen in Bremen vornehmen, bereits dabei den Asphalt aufzuflexen. Unter mehr als dreißig Anwesenden wurde so gegen 09:00 Uhr der Stolperstein für den Kommunisten **Ernst Nowak** verlegt, der sich am 08. Dezember 1936 im Untersuchungsgefängnis Ostertor nach erneuter Festnahme erhängt hatte. Dass der SPD-Ortsverband Schönebeck sich schnell entschieden hatte, die Patenschaft für diesen Stein zu übernehmen, ist angesichts der Geschichte der beiden großen Arbeiterparteien sehr zu begrüßen. Der nächste Ort überraschte etwas. Normalerweise werden Stolpersteine vor Gebäuden verlegt. Der Stolperstein von **Sophie Schwabe** (geb. 1879) liegt an der Zufahrt zum Anleger der Fähre Vegesack-Lemwerder. Der Mittelstreifen bezeichnet die Stelle, an der sie eine Gaststätte betrieb. Dies Gebäude musste sie aufgrund des Boykotts jüdischer Geschäfte 1936 aufgeben. Sie starb 1943 in Theresienstadt. Der Stolperstein für **Diedrich Gereke** ist ein Novum, denn zum ersten Mal steht ausdrücklich auf einem Stolperstein, dass der Mensch der NS-Aktion "ARBEITSSCHEU REICH" zum Opfer geworden ist. Aufgrund seiner Epilepsie hatte er große Schwierigkeiten in der Arbeitswelt. Als Witwer mit fünf minderjährigen Kindern wurde er ein Sozialfall. Am 17.06.1938 im Rahmen der obigen Aktion verhaftet, starb er noch im selben Jahr im KZ Sachsenhausen. Die Kirchengemeinde der Stadtkirche Vegesack wurde - neben den Steinen für Schwabe und Gereke - auch noch Pate für die bei-

den Steine des Ehepaars **Fränzchen und Max Schneider** in der Alten Hafenstraße. Dort lagen bereits mehrere Stolpersteine, da die Nr. 23 eins der Vegesacker "JUDENHÄUSER" war. Anstoß für die Kirchengemein-



Eine politisch sehr interessierte Katze. Sie bewacht den Stolperstein von Johann Heuer

de zu den Patenschaften gab übrigens das Buch "Die H. ist Jüdin". Die beiden Schneiders wurde 1942 nach Riga deportiert, wo Fränzchen wahrscheinlich sofort erschossen worden ist. Max starb später im KZ Stuttgart. Diejenigen, die an diesem Tage sämtliche Stolpersteinverlegungen begleiteten, führte der Weg anschließend nach Fähr-Lobbedorf (Lemwerder Straße / Ecke Lindenstraße). Dem kommunistischen Arbeiter **Wilhelm Georg Hansen** (Jg. 1886) wurde seine Menschlichkeit zum Verhängnis. Auf dem Bremer Vulkan bereits frühzeitig wegen antifaschistischer Äußerungen entlassen, arbeitete er ab 1938 für die Firma Geo Gleistein. Hier wurde ihm die Aufsicht über ein Lager mit polnischen Zwangsarbeiterinnen übertragen. Da die Frauen gelegentlich "vergaßen" beim Ausgang ihre vorgeschriebenen Abzeichen zu tragen, wurden sie im September 1943 von eifrigen Polizisten bis zum Lager verfolgt. Wilhelm verweigerte ihnen den Eintritt. Es kam zur Prügelei, die ihn nach Untersuchungshaft und Überstellung ins KZ Neuengamme dort 1944 das Leben kostete. Ebenfalls Kommu-

nist war **Peter Diete**, der in der Fröbelstraße einen Stolperstein erhielt. Peter Diete (geb. 1885) ging bereits 1919 für sein Engagement für die Bremer Räterepublik in Haft. Im März 1933 verhaftet und im August für vier Monate ins KZ Esterwegen verbracht, erkrankte er dort schwer an Lungentuberkulose. 1936 wurde er trotz seiner Erkrankung erneut verhaftet und für ein halbes Jahr in Untersuchungshaft gehalten. 1938 verstarb er an den Haftfolgen. Da die Angehörigen nicht "beweisen" konnten, dass die zweite Haft für seinen Tod ursächlich war, wurde ihr Entschädigungsbegehren in der Bundesrepublik abgelehnt. Leider kamen die jetzigen Bewohner des Hauses erst nach Beendigung der Verlegung aus ihrem Haus, aber sie konnten Barbara Johr noch von einigen Erinnerungen an die Familie Diete berichten.

Auch der Pate des letzten Stolpersteins, der an diesem Tage in Bremen-Nord verlegt wurde, ist eine Privatperson. Zu Ehren des Kommunisten **Georg Bauer** gab es sogar eine gelungene Veranstaltung von Gerd-Rolf Rosenberger. Schade nur, dass es zu regnen begonnen hatte. Neben Teilnehmern der Initiative Nordbremer Bürger gegen den Krieg nahmen u.a. auch Schülerinnen und Schüler der Oberschule in den Sandwehen und eine Tochter und Enkeltochter des Geehrten teil. Georg Bauer wurde wegen seiner antifaschistischen Tätigkeit 1935 verhaftet und bis 1937 in Haft genommen. 1938 verloren die Bauers aufgrund der Haftstrafe Georgs ihr Haus und mussten in die Schwaneweder Straße (in Blumenthal) ziehen. Ab Ende 1942 wurde er als eigentlich "Wehrunwürdiger" in die "Bewährungseinheit 999" der Wehrmacht eingezogen und musste in Griechenland und Jugoslawien dienen. Dort ist er wohl Ende März 1945 gefallen. Zum Schluss verlas die Enkeltochter ...

weiter geht es auf Seite 2

Stolpersteinsetzungen

... Georg Bauers noch zwei Briefe, die er 1944/45 seinen Angehörigen schrieb. Insgesamt waren die Stolpersteinverlegungen wieder sehr erfolgreich. Fast jede Verlegung wurde – neben den verlegenden Schülern der SZAL und einer kleinen Gruppe, die an allen Verlegungen teilnahm – von mindestens zehn weiteren Personen begleitet. Insgesamt gibt es (inklusive der am nächsten Tag verlegten) jetzt 571 Stolpersteine. 2013 erscheint der erste Band einer sechsbändigen Publikation über die in Bremen verlegten Stolpersteine. Dass dieser Band sich mit Bremen-Nord beschäftigt, ist u.a. auch Wiltrud Ahlers zu danken, deren hervorragende Recherchearbeiten dies erst möglich machten. Da es aber noch einiges zu tun gibt, war ich wohl nicht das letzte Mal mit Barbara Johr auf Rundreise durch Bremen-Nord.

Ulrich Stuwe

Stolperstein für Johann Heuer

Am 28.09.2012 wurde morgens in der Wittekindstraße 31 ein Stolperstein für den Kommunisten **Johann Heuer** verlegt, dessen Patenschaft der Beirat Gröpelingen übernommen hat.

Johann Heuer wurde 1933 das erste Mal verhaftet und zu einer Gefängnisstrafe verurteilt, die im Oktober 1934 beendet war. Von 1935 bis zu seiner erneuten Verhaftung 1939 arbeitete er auf der AG Weser. Nach seiner Verhaftung wurde er bald ins KZ Sachsenhausen deportiert und von dort aus ins KZ Dachau, wo er am 26.09.1940 verstarb. Noch heute lebt seine Enkeltochter mit ihrer Familie in der Wittekindstraße 31.

Am Nachmittag sollte im Beisein von Angehörigen eine kleine Gedenkveranstaltung stattfinden. Der erste Besucher an dem Gedenkstein war allerdings kein Interessierter oder ein Verwandter, sondern eine Katze (siehe Bild Seite 1), die sich vor den Gedenkstein in die Sonne gelegt hatte und ihn scheinbar bewachte. Nach und nach trafen dann Barbara Johr,

Familienangehörige bis hin zu den Ururenkeln, Nachbarn, Mitglieder des Beirats Gröpelingen, Vertreter des Ortsamts, sowie interessierte Bürger ein, um an der Gedenkveranstaltung teilzunehmen. Aline Barthélémy eröffnete die Veranstaltung mit einem Widerstandslied, Barbara Johr begrüßte die Anwesenden, Raimund Gaebelein berichtete etwas aus dem Leben von Jan Heuer, Aline Barthélémy sang und spielte zwischendurch immer wieder Widerstandslieder. Auch nach dem Moorsoldatenlied und dem Niederlegen der Blumen endete die Gedenkveranstaltung nach der Schweigeminute noch nicht, denn Familie Dziubala lud alle Anwesenden noch zum Kaffeetrinken zu sich ins Haus ein. Es wurde eine informative Runde mit vielen interessanten Gesprächen und neuen Erkenntnissen rund um Jan Heuer. Nach fast zwei Stunden machten wir uns auf den Heimweg nach einem doch sehr schöner Nachmittag, wenn auch der Anlass eigentlich nicht so schön war. Einen ganz besonderen Dank nochmals an Familie Dziubala für die freundliche Einladung, es war das erste Mal, dass mir so etwas Anregendes zu einer Stolpersteinverlegung passiert ist.

Marion Bonk

Stolpersteinverlegung in der Neustadt

Auch am 28. September setzte Herr Demnig wieder viele Stolpersteine in der Neustadt. In der Oderstraße bekam ein SPD-Genosse einen Stolperstein, der Illegale Arbeit gegen die Nazis gemacht hatte. Zweimal verhaftet, dann verraten und im KZ umgekommen ist.

Anwesend waren einige Angehörige. Besonders berührend war die Stolpersteinsetzung in der Bachstraße 75. Das Schicksal dieser jüdischen Familie hat jeden der dabei war sehr betroffen gemacht. Hier wohnte die **Familie Lustgarten**. Die Eltern mit drei Kindern. Die beiden Omas waren in der Neustadt in dem Judenhaus von den Nazis schon früh eingewiesen, sie hielten sich aber viel bei ihren Kindern und Enkeln auf. 1938 wurde die ganze Familie von den Nazis abgeholt und nach Minsk

transportiert. Erschütternd war, dass die drei Kinder, im Alter von neun, sechs und fünf Jahren mit Ihren Eltern und ihren beiden Omas in KZ in Minsk umgekommen sind. Auch diese Familie war wahrscheinlich mit den anderen Neustädter Juden am Leibnizplatz in den Anlagen zusammengetrieben worden. Nachdem etliche Male die Gedenkplatten dort zerstört wurden, gibt es jetzt dort einen Granitblock mit einer eingemeißelten Inschrift zum Gedenken an alle umgekommenen Neustädter Juden, die hier gewohnt haben.

Empörend ist, dass rechte Kräfte, wie die NPD, und ihre anderen Gruppen, die Tatsache der KZs leugnen. Unfassbar ist, dass am 09. November, dem Tag der Reichspogromnacht, in Wolgast Nazis demonstrieren durften. Aber umso positiver empfinden wir, dass die Zionsgemeinde am 09. November viele Stolpersteine in unserem Stadtteil geputzt, Rosen hingelegt und Kerzen angezündet hat.

Nachdem was jetzt alles in Zusammenhang mit der NSU, von Ungereimtheiten und vernichteten Akten rauskommt, ist es unverstänlich, dass der Bundesinnenminister Friedrich ein neues Verbotverfahren ablehnt.

Der Landesinnenminister von Sachsen-Anhalt (*"Mit der bundesweiten Materialsammlung über die rechtsextreme NPD im Rücken"* und *"Die NPD steht eindeutig außerhalb unserer Verfassung. Sie will einen völlig anderen Staat"*) fordert die Landesregierung zu einem Verbotantrag gegen die NPD auf.

Mehrere Landesinnenminister äußern sich ähnlich, wie z.B. der schleswig-holsteinischen Innenminister Breitner. Er ruft seine Amtskollegen auf, sich bei der Dezbembersitzung *"uneingeschränkt und geschlossen für den Gang vor das Bundesverfassungsgericht auszusprechen"*. Er sagt: *"Das bisherige Material belege eine aggressiv-kämpferische und zutiefst antidemokratische Grundhaltung der NPD."*

Die VVN-BdA fordert in Ihrer Aktion "NoNPD" seit Jahren ein neues Verbotverfahren gegen die NPD und sie hofft auf eine positive Entscheidung im Dezember, bei der Landesinnenminister-Konferenz.

Ingeborg Breidbach

Keine Zensur gemeinnütziger Vereine

"Das ist ein Erfolg all jener Bürgerinitiativen für das bürgerschaftliche Engagement", die sich *"gegen die Bedrohung durch den Verfassungsschutz gewehrt haben"* kommentiert die innenpolitische Sprecherin der Fraktion DIE LINKE Medienberichte, denen zufolge der Verfassungsschutz nun doch nicht über die Gemeinnützigkeit von Vereinen entscheiden dürfe. Der entsprechende Passus wird aus dem geplanten Jahressteuergesetz wieder gestrichen. Jelpke weiter: *"Geplant war, dass*

alleine schon die Einschätzung eines Vereins als extremistisch durch eines der 17 Verfassungsschutzämter zum Entzug der Gemeinnützigkeit führen sollte. Ein solcher Automatismus hätte ein ordentliches Verfahren vor den Finanzgerichten ausgehebelt und dem Verfassungsschutz eine Machtfülle verliehen, die er schlichtweg nicht verdient.

Schließlich sind seine Einschätzungen häufig genug willkürlich und dienen mehr der Bekämpfung politischer Opposition als dem

tatsächlichen Schutz der Verfassung. Dass die Bundesregierung nun auf ihre Pläne verzichtet, ist ein Erfolg für das bürgerschaftliche Engagement.

Den Innenministern von Bund und Ländern kann nur geraten werden, auch künftig die Finger von solchen Regelungen zu lassen. Der Verfassungsschutz ist nicht dafür da, den Finanzämtern Vorgaben zu machen."

Ulla Jelpke

Hellers allmähliche Heimkehr

Martin Heller ist im besten Alter, ist geschieden und hat zwei erwachsene Kinder, die ihn anfangs ignorieren, aber im Laufe der Zeit annehmen. Er fängt mehr gewun-genermaßen den Job als Chefredakteur einer Tageszeitung in der norddeutschen Kleinstadt an, der er vor 25 Jahren entflohen. Es gibt dort noch ein paar Freunde und Bekannte. Bald lebt er sich ein, lernt eine symphytische Frau kennen und findet eine neue Wohnung. Alles hätte so schön werden können. Doch schnell muss er erkennen, dass sich im Ort nichts verbessert hat. Im Gegenteil – aus den rechtskonservativen Ideen etlicher Bürger ist ein rechtsnationales Gedankengut geworden.

Am 1. Mai wird ihm klar, dass da vieles im Argen liegt. Während der Rede des örtlichen DGB-Chefs skandieren einige 'Passanten' Sprüche wie "Ausländerinvasion stoppen" oder "Arbeitsplätze zuerst für Deutsche". Als Ordner sie beruhigen wollen, kommt es zum Handgemenge. Erst jetzt schreitet die Polizei ein und greift sich – natürlich – die Ordner und nicht die Neonazis. Der Polizeichef begründet das Vorgehen der Polizei mit Meinungsfreiheit. In der Folgezeit zeigt sich mehr und mehr eine Kameraderie von Polizei, Verfassungsorganen und Honoratioren mit den Neonazis. Bekannt ist auch, dass sie auf einem Bauernhof ungeschoren Wehrsportübungen ab-

halten, gefördert vom Rektor des Gymnasiums.

Bei "unliebsamen" Bürgern werfen sie Fensterscheiben ein, sprühen Nazi-Schmierereien an den Wänden, demolieren Hellers Auto und traktieren die Zeitung zu Hauf mit Hass-Mails. Doch letztendlich bringt ein Brandanschlag auf das griechische Restaurant viele Bürger soweit, dass sie merken, dass gehandelt werden muss. Am Ende heißt es wie so oft: "Wir hätten nie geglaubt, dass hier so etwas geschehen kann – noch dazu unter den Augen unserer Verfassungsschützer." Schrittweise beginnt die miefige Fassade, hinter der sich alle Beteiligten verstecken, zu bröckeln. Heller stellt in einem Kommentar die Frage, was denn noch alles passieren muss, damit endlich gegen die Neonazis ermittelt wird. Der Polizeichef muss gehen, sein Vize wird strafversetzt, weitere Polizisten müssen gehen. Auch der Rektor des Gymnasiums "fliegt". Am Ende wird auch Heller entlassen – was ihn weder wundert noch berührt. Die Parallelen zum NSU-Skandal sind natürlich nicht zu übersehen (wird im Buch sogar angedeutet). Auch da scheinen sich Nazi-Terroristen und Geheimdienste zu beschützen. Hier gibt es einen Maulkorb, da werden Akten geschreddert und dort hat einer einen Blackout. Das Buch ist nicht zuletzt ein eindringlicher Appell für eine

freie Presse. Auch die lokalen Zeitungen und Magazine müssen sich die notwendige Distanz erhalten. Es ist eine kurze und prägnante Geschichte, die es sicher lohnt gelesen zu werden.

Wolfgang Bittner ist in Gleiwitz geboren und im ostfriesischen Wittmund aufgewachsen. Er ist promovierter Jurist. Seit etwa 50 Jahren ist er als Autor tätig. Mit seinem Buch "Rechts-Sprüche – Texte zum Thema Justiz" sorgte er für Aufsehen. Heute ist er ein viel gefragter Autor und verfasste über 60 Bücher für Erwachsene, Jugendliche und Kinder. Er ist auch als freier Mitarbeiter für viele Zeitungen, den Hörfunk und das Fernsehen tätig. Seine Bücher wurden in viele Sprachen übersetzt. Er erhielt viele Literaturpreise (u.a. 2010 den Kölner Karls-Preis). Er ist Mitglied des PEN sowie im Verband deutscher Schriftsteller. Ebenso ist er ein bildender Künstler (Malerei und Plastiken).

Das gebundene Buch "Hellers allmähliche Heimkehr" von Wolfgang Bittner ist 2012 im Verlag André Thiele (VAT Verlag), Mainz, erschienen. Es hat 241 Seiten und kostet 19,90 EUR. Zum leichteren Finden hier auch die ISBN-Nummer: 978-3-940884-93-0.

Gerold Fleßner

Zur Aktualität von Erinnerung

Die Ausgliederung von Menschen aus der Gesellschaft, ihre Einteilung nach Wert oder Unwert für das Glück von einigen Wenigen und schließlich ihre Ermordung durch Aushungern, Zusammenstürzen oder Erschlagen sind Ausfluss faschistischen Denkens und wurden mit großer Radikalität 1933-45 überall in Deutschland und den besetzten Gebieten Europas ausgeübt, oft unter schweigendem Zuschauen einer großen Schar von Passanten.

Zur Menschenverachtung dieser selbsternannten Vollstrecker gehörte und gehört, dass ihre Opfer im Unklaren über ihr Schicksal gelassen werden. Die Angehörigen wussten oder wissen bestenfalls von der Festnahme oder dem Abtransport, die Spuren verlieren sich, so wie das Ziel und das weitere Schicksal verborgen bleibt.

Der niederländische Zwangsarbeiter Home Hoekstra wurde am 10. Januar 1944 auf der A.G. Weser Schiffbauwerft in Bremen verhaftet, weil ein Arbeitskollege die Gestapo darüber informierte, er habe gesagt, dass Deutschland den Krieg nicht gewinnen kann. Vom Volksgerichtshof zu Tode verurteilt, wurde er am 26. Juni mit der Guillotine geköpft. Der Leichnam blieb verschwunden, kein Eintrag in irgendeinem Krematorium, kein Grab, keine Mitteilung an die Familie. Es dauerte bis Februar 1997, bis mit dem Fund der Prozess- und Vollzugsakten die Familie von seinen letzten Lebensmomenten erfuhr.

Das belgische Dorf Meensel-Kiezegem bei Brüssel hatte 900 Einwohner, bis 98 von ihnen Anfang August 1944 von belgischer und deutscher SS selektiert und abtransportiert wurden. Von den 68 ins KZ Neuengamme und seine Außenlager Deportierten kamen fünf lebend zurück. August 2003 standen Angehörige fassungslos vor fünf ihrer Namen am Massengrab auf dem Osterholzer Friedhof. Für uns ist es wichtig zu wissen, wie mit den Angehörigen umgegangen wird, sagte der ehemalige Bürgermeister von Meensel Kiesegem Rudi Becken August 2005. Erst mit der Wiederherstellung des Namens kann die Trauerarbeit erfolgen und die Lücke geschlossen werden, die sich tief eingegraben hat. Es ist nicht nur Geschichte. 203 Menschen wurden in den letzten 22 Jahren hier, in diesem Lande, aus rassistischem Denken heraus ermordet. Vor einigen Jahren standen zwei Jugendliche vor Gericht, die einen Obdachlosen vor einem Türeingang mit Benzin überschüttet und angezündet hatten. Nach ihrem Motiv gefragt, antworteten sie: "Wir dachten, wir sollten den Müll von der Straße räumen." Diese völlige Verachtung der Menschenwürde zeigt sich inzwischen europaweit. Das Manifest des Anders Brevik in Oslo zeigt ihn als selbsternannten Erben der nationalsozialistischen "Herrenmenschen". Auch bei uns in Gröpelingen und Oslebshausen gibt es die Tendenz Menschen auszugrenzen, sie

wegzuwünschen, sie verantwortlich zu machen für alles, was doch eigentlich Folge von Armut, Arbeitslosigkeit und Zerschlagung der Lebenspläne ist. Weil sie nicht so recht ins Konzept passen, weil sie ihre eigenen Formen der Lebensgestaltung ausleben, werden Roma aus Südosteuropa hier ausgegrenzt, gemieden, zur Polizeiaufgabe erklärt. Gröpelingen hat erklärt, Stadtteil ohne Rassismus sein zu wollen. Daran müssen wir noch verstärkt arbeiten.

Ansprache **Raimund Gaebelein** am ehem. Jüd. Altenheim in Gröpelingen 09. Nov.

Neofaschismus

Ich nahm vom 26. bis 28. Oktober in Heideruh an dem erstmals stattfindenden Seminar "Neofaschismus in Deutschland" unserer Bundesorganisation teil. Das Seminar leitete unser Kamerad und Bundesgeschäftsführer Thomas Willms, der mit anderen das Seminar auch entwickelt und organisiert hat. Da das Seminar Freitagabend mit einer lustigen Vorstellungsrunde begann und wir danach sofort zum Abendessen gebeten wurden, entwickelte sich zwischen den Teilnehmern schnell eine lockere, vertrauensvolle Atmosphäre, die das ganze Wochenende bestand behielt. Die eigentliche Arbeit begann dann am Samstag nach dem gemeinsamen ...

weiter geht es auf Seite 4

Heideruh im Aufwind

Heideruh bleibt funktionsfähiger Treffpunkt für antifaschistisch Gesinnte. Das Treffen aller Gruppen Mitte September hatte leider noch nicht die erhoffte Breitenwirkung, obwohl der Vortrag unserer Kameradin Ulla Jelpke zur erfolgreich abgewendeten Extremismusklausel ein Publikumsmagnet war. Dieter Vogel-Armbruster als Koch ist ein Gewinn, solide Hausmannskost, kreative Ideen und ein fundiertes gesellschaftspolitisches Wissen, das er dezent serviert. Die Antifaschistische Erholungs- und Begegnungsstätte als Geheimtipp für die Umge-

bung hat ihre Reize. Die ersten Tagesgäste schneien herein. Es gibt Spontanübernachtungen. Heideruh Anfang Oktober: Die Bauwoche war ein Erfolg, trotz mancher Dinge, die noch abzuschließen sind. Gruppen melden sich nach langer Zeit wieder, ein beharrliches auf dem Laufen halten scheint sich doch positiv auszuwirken. Schwieriger ist die Antwort auf die Frage, wie es denn weitergeht. Die größeren Probleme scheinen vom Eis zu sein, das Damoklesschwert eventueller Rückzahlungen bei wohlwollenden Finanzbehörden abgewendet. Manches ist

allerdings erst mündlich klar. Engpässe gibt es bei Küchengehilfen und Hausbetreuung. Wie jüngere Generationen zum Urlaub in Heideruh bewegt werden ist ein großes Fragezeichen. Das Antifaschistische Vernetzungstreffen Anfang November hat Eckpunkte für das kommende Jahr und das Jugendcamp Anfang Juli festzurren können. Heideruh kann zum Netzwerk werden, wenn wir darauf hinarbeiten, attraktiv wegen seiner Begegnungsmöglichkeiten von Jung und Alt auf antifaschistischer Grundlage, attraktiv wegen seiner internationalen Verständigungsmöglichkeiten. Das hatte sich schon Mitte September mit dem Vortrag der dänischen Stutthof-Angehörigen gezeigt, soll Ende April mit belgischen Neungamme-Angehörigen fortgesetzt werden und wird in der Begegnung junger AntifaschistInnen aus der Region mit Jugendlichen aus acht Ländern zum antifaschistischen Jugendcamp Anfang Juli bekräftigt. Dort wird es in fünf Tagen um Kapitalismuskritik, Jugendwiderstand, Swingjugend, Zeitzeugenerinnerung, aktuelle faschistische und rechtspopulistische Erscheinungen in Europa gehen.

Neofaschismus

... Frühstück. Thomas ließ uns - trotz der kühlen Temperaturen draußen - ganz schön schwitzen. Wir durften an Hand eines Artikels die Gründe für den Aufstieg und das Scheitern eines bekannten Neofaschisten analysieren. Mir oblag es aus der Sicht eines Neofaschisten bestimmte Zeitereignisse zwischen 1933 bis 2011 zu schildern. Dadurch sollten die Denk- und Argumentationsmuster offen gelegt werden. In Gruppenarbeit wurden später dann neofaschistische Zeitschriften aus dem Bahnhofskiosk beschrieben und Unterschiede in Aufmachung, Inhalt und angestrebten Publikum herausgearbeitet. In neugemischten Gruppen wurde bis zum Abend an drei bildlichen Darstellungen der drei Teile unserer Neofaschismus-Ausstellung gebastelt. Für mich persönlich die schwerste Aufgabe des Seminars. Eine kontroverse Diskussion löste ein Diagramm aus, mit dem Thomas die Wechselbeziehungen zwischen Neofaschismus und Gesellschaft dargestellt haben wollte. Damit endete das Programm am Samstag. Den Sonntagvormittag verbrachten wir mit

Analysen von antifaschistischen Zeitschriften und einer Gesprächsrunde über die NSU-Morde und dem Geheimdienst- und Polizeiapparat, die mir deutlich machte, wie unterschiedlich dieser Komplex gesehen wurde. Einig waren sich die Teilnehmer nur im tiefen Misstrauen gegenüber dem Staat Bundesrepublik und seinen Vertretern. Am Schluss wurde das Seminar von allen Teilnehmern sehr positiv bewertet und nach einem guten Mittagessen verabschiedeten wir uns voneinander.

Ich kann dieses Seminar jedem empfehlen, der sich in die Thematik "Neofaschismus" einarbeiten will. Man erhält in abwechslungsreichen Arbeitsabschnitten viele Werkzeuge, um sich dem Thema zu nähern. Besonders beeindruckt hat mich das gelungene Zeitmanagement des Seminars. Die "Arbeitsaufträge" waren in der geplanten Zeit gut zu schaffen. Nie hatte ich den Eindruck, dass ein Thema endlos gedehnt wird oder aus Zeitgründen abgewürgt wird. Ein großes Lob auch an das Team von Heideruh für Kost, Logis und vieles andere.

Ulrich Stuwe

Raimund Gaebelein

www.vvn-bda.de

"Der Bremer Antifaschist", kurz BAF, ist die Zeitung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V. (VVN-BdA) und erscheint monatlich.

Wir sind Am Speicher XI Nr. 9, 28217 Bremen, erreichbar.

Beim BLG-Forum - nicht im Speicher XI

Tel.: 0421/38 29 14

Fax: 0421/38 29 18

Montag: 16:00 - 18:00 Uhr

Donnerstag: 16:00 - 18:00 Uhr

E-Mail: bremen@vvn-bda.de

Internet: www.bremen.vvn-bda.de

Internet: www.kueste.vvn-bda.de

In den Schulferien finden Bürostunden nur auf Anfrage statt (siehe Stadtrundgänge).

Für die Unterstützung unserer Arbeit:

Die Sparkasse in Bremen

BLZ: 29050101 - Konto-Nr.: 1031913

BIC: SBRE DE 22

IBAN: DE06 29050101 000 1031913

Wir sind vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.

Antifaschistische Stadtrundgänge können entweder über unser Büro (0421-382914 bzw. bremen@vvn-bda.de) oder über Raimund Gaebelein (0421-6163215 oder 0176/ 49865184) angemeldet werden.

Der Geschäftsführende Vorstand trifft sich jeden zweiten Montag von 18:30 - 20:30 Uhr.

Der Landesvorstand trifft sich am letzten Montag eines Monats von 18:30 - 20:30 Uhr.

Die Sitzungen sind natürlich mitgliederöffentlich.

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder.

Redaktionsschluss ist am 05. des Vormonats

Vi.S.d.P.: Raimund Gaebelein

Nachdruck ist mit Quellenangabe und Belegexemplar erwünscht!

Mich interessieren folgende Themen:

- Einwanderer und Flüchtlinge
- Rassismus
- Neofaschismus
- Frieden/Antimilitarismus
- Erinnerungsarbeit

Ich möchte mehr über die VVN-BdA wissen.

Ich bin bereit einzelne Aktionen zu unterstützen.

Ich möchte in die VVN-BdA eintreten.

Ich möchte den "Bremer Antifaschist" probeweise / regelmäßig beziehen.

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Bremen, den _____